

# Sitten und Gebräuche in Mardorf am Steinhuder Meer

## Pfingstbrauchtum

Als die Kühe noch regelmäßig in Herden von Hütejungen ausgetrieben werden, will jeder seine Arbeit gewissenhaft machen. Der Weideauftrieb (vorwiegend nach Südwesten, in den Meerbruch) findet von Frühjahr bis Herbst täglich etwa gegen 6 Uhr morgens statt. Damit man Pfingsten auch feiern kann, werden die Kühe bereits zwischen 2 und 3 Uhr auf die Weide gebracht. Wer zu spät aus den Federn kommt und seine Weide als letzter erreicht, wird von denen, die schon draußen sind, mit faulen Eiern beworfen. Er wird dann beim Pfingstfest mit bunten Bändern behängt und als "Pingstösse" bezeichnet. Der Hütejunge, der zuerst mit seiner Herde draußen ist, bekommt den Ehrentitel "Dautramper" oder "Daufäger". Sie gehen nämlich durch das Gras, als es noch naß vom tau ist.

**Beim ersten Austrieb** im Jahr schmückt man die Kühe mit Birkengrün und Blumenkränzen. Dafür erhalten die Mädchen und Jungen dann ihr "Kränzegeld".



Die „**lütje laage**“ ist ein Mischgetränk. Spezielles obergäriges dunkles Schankbier (seit 1526 Broyhan und später Herrenhäuser und Gilde Bier mit ca. 3 % alc.) und Korn (möglichst 1cl = 32 %). Eng verbunden damit ist die spezielle traditionelle Trinkweise (Inhalt des separaten Kornglases muss während des Trinkens ins kleine Bierglas fließen, damit beides dann in einem Schluck getrunken werden kann). In Mardorf hat es um 1972 der

hier wohnende Bundesminister (und hannoversche Schützenfestlegende) Egon Franke populär gemacht. Manche nennen es auch „**lütj un lütj**“ (dabei wird erst der Korn und dann das kleine Bier getrunken).

## Hochzeiten

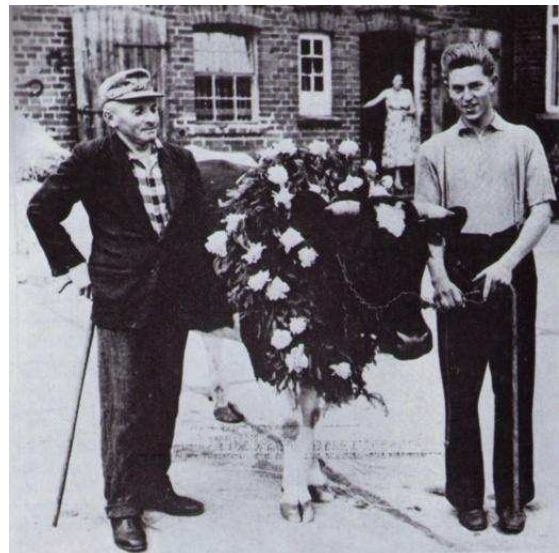
**Bevor es zur Hochzeit kommen kann**, muss erstmal ein Bräutigam (oder Braut) gefunden werden.

Es ist aus alter Zeit bekannt, dass Mütter ihren Mädchen ein Pulver von allergrößter Wirkung beschafften. Das taten sie dem Auserwählten bei passender Gelegenheit einfach in ein Getränk, und bald wurde die Wirkung spürbar. Die jungen Burschen hatten nur noch das Mädchen im Kopf.

**Zum Pfingstfest** werden die Hof- und Hauseingänge mit Birkengrün geschmückt. Zusätzlich wird in der Ortsmitte noch der "Maibaum gepflanzt". Mädchen, denen die jungen Burschen verbunden sind, erhalten einen grünen Birkenzweig ans Kammerfenster. Mag man eine "Deern" nicht so gern, bringt man einen trockenen Fuhrenzweig an.

**Im 17. / 18.Jhd.** werden **Hochzeiten** in **Mardorf** besonders großartig gefeiert. Die gesamte Dorfbevölkerung wird dazu eingeladen. Dazu geht das Brautpaar 14 Tage vor der Hochzeit von Haus zu Haus und lädt ein. Die Verwandten in den Nachbardörfern werden durch den **Hochzeitsbitter** eingeladen, der dafür von jedem eingeladenen Gast als Belohnung einen Taler bekommt. Diese Geldstücke näht er sich an den Hut, welchen er dann beim Kirchgange am Hochzeitstage in der Hand hält und allen Gästen stolz vorzeigt. Der Hochzeitsbitter sagt beim einladen überall an, wann der Brautwagen mit der Aussteuer ins Haus des Bräutigams gefahren wird. Dann stellen sich jung und alt an die Straße. Die älteren Dorfbewohner bewundern die mitgeführte Kuh, welche hinten an den Wagen gebunden ist, während die jüngeren Mardorfer sich vom Brautvater eine Flasche Brantwein reichen lassen. Hinter dem Wagen gehen die unverheirateten Mädchen des Dorfes eingehakt bis zum Haus des Bräutigams. Nach dem Abladen all der Kisten und Kasten, der Kissen und selbst gewebten Leinentücher, der „Hembden, Schnuptücher und Ketels“ darf auch das Brautpaar absteigen, welches vorn auf dem Wagen auf einem Sofa gesessen hat. Die jungen Leute des Dorfes binden dann die Kränze, mit denen das Hochzeithaus und auch die Kapelle geschmückt werden. Während die Hochzeiten meistens am Freitag stattfinden, beginnen die Feierlichkeiten schon am Dienstag. dann werden nämlich die Geschenke der Hochzeitsgäste angenommen. Dazu steht auf der Diele ein langer Tisch, an dessen Stirnseite **„Breutigamb und Braut“** sitzt und jeden eintretenden Gast zum Platznehmen einlädt. Dann wird das Geschenk begutachtet. Für ein Geldgeschenk steht in der Mitte des Tisches eine hölzerne Schale bereit, um die ein Kranz gelegt ist. Die Gäste bleiben bis zum Abend, trinken und essen nach Herzenslust und finden sich bis zum Hochzeitstage an jedem Mittag wieder ein. Am Hochzeitstag wird auf dem Weg zur Kirche von allen Gästen tüchtig getrunken, so dass die Hochzeitsgesellschaft zuweilen schon bei der kirchlichen Trauung in fröhlicher Stimmung war.

Die beste **Kuh** festlich geschmückt als **Brautgeschenk** vor der Hochzeit (Foto rechts 1959 - Hofstelle Nr.2). Der Brauch lebt bis heute (Foto unten 1981 - Hofstelle Nr.18) bei Bauernhochzeiten fort!





## Hochzeitszug zur Kapelle

1959 (Foto unten Hochzeit Nr.85) Die Brautjungfern „kransteern“ in weiß mit Brautführer „bröögamsknecht“, den Schleierträgern „sluurdräger“, Brautpaar „bruud un bröögam“ und Blumenstreuer „bloemstreier“. Am Straßenrand wird von Kindern „geschattet“ (in dem sie vor dem Brautpaar ein Seil über die Straße spannen und zum runterlassen ein kleines Wegegeld bekommen).



Der **Traualtar** in der Mardorfer Kapelle. Die alte Einrichtung mit Empore fasste bis 100 Gäste (Foto Hochzeit Nr.2).



Der „**Bunte**“ ist ein Volkstanz in Mardorf. Je 4 Paare bilden einen Kreis und stehen sich paarweise gegenüber. Mit der Musik werden die gegenüberliegenden Plätze kreuzweise gewechselt. Anschließend machen die anderen Paare das Gleiche. Dann geht es in einen Kreis über; sie fassen sich links und rechts über die Schultern und drehen sich schnell im Kreis. Dabei werden die Frauen nach außen hoch geschwenkt. Die 2 verbliebenen Paare klatschen dabei die Hände. jetzt wechseln die kreisenden Paare.

Der „**Holzklotz**“ Hochzeits-Tanz um Mitternacht vor dem **Schleier-Zerreißen** (Foto oben 1959)!

**Bis 1752** sind die **Mardorfer** verpflichtet, dem **Schneereener Küster** jährlich 3 Fuder Holz zu liefern. Das ist ein ständiger Anlass zum Streit zwischen den beiden Dörfern. In dem folgenden Prozess führen die Mardorfer als Grund an, dass sie einen eigenen Schulmeister und eine eigene Schule hätten, für die sie sorgen müssten. Die „Sneerner“ sollten selbst für die Feuerung sorgen. Der Rehburger Amtsvogt Ludowieg hält darüber eine Gerichtssitzung ab. Beide Parteien werden durch den „Reitenden Landschandarm“ vorgeladen. Während die Mardorfer den direkten Fußweg nach Rehburg wählen, ziehen die Schneereener den Heerweg vor, welcher an den Häfern vorbei ebenfalls nach Rehburg führt. Nach Anhörung „beyder Theyle“ entscheidet der Amtsvogt folgendes:

„In Sachen Hans Heinrich Niemeyer et Consorten in Schneeren, Klägerin, wieder die Gemeinde Mardorff, Beklagte, in pcto Feuerholtz von den Küster in Schneeren wird nunmehr nach dem terminus zur Abhörung der dominirten Zeugen von mir, dem Herrn Ambst Vogt E. Ludowieg beiden Theilen anbefohlen: weil die Mardorffer keine Kinder nach Schneeren in die Schule schiken und weil sie dem Mardorffer Schulmeister ebenfalls 2 Stuben mit nöthiger Feuerung versorgen, können sie dazu von Ambstwegen nicht angehalten werden. Actum ut supra Ludowieg Aktum Rehburg, den 24ten Marty 1752“

## **17./18.Jhd. Beisetzungen in Schneeren!**

Die **Mardorfer** bringen ihre Toten nach Schneeren, wo sie seit 1522 (Wechsel der Kircheng Zugehörigkeit von Rehburg nach Schneeren/Husum) zuständigkeitshalber zu beerdigen sind. Der Friedhof neben den Resten einer älteren zerstörten Kirche wird bis zum Bau des eigenen Platzes in Mardorf (1801) vorrangig genutzt. Obwohl wegen der alten engen Verbindungen auch immer wieder Beisetzungen in Rehburg stattfinden. Nach Schneeren ist es ein langer beschwerlicher Weg über eine „Straße“, die damals noch einem schlechten Feldweg gleicht. Der strapaziöse Weg dauert langsam zu Fuß etwa 1,5 Stunden. Der Ablauf nach alter Sitte ist wie folgt:

Der Tote wird im Trauerhaus aufgebahrt. Am Beerdigungstage – „frühestens nach 60 Stunden, falls der Herr Haußvogt nichts zu erinnern weiß“ – versammeln sich dann die meisten Dorfbewohner vor dem Trauerhause, um den Verstorbenen auf seinem letzten Wege nach Schneeren zu begleiten. Der „Schullehrer“ singt dann mit den älteren Schulkindern zwei passende Lieder und spricht ein Gebet. Das kostet 18 ggr. Wenn aber die Angehörigen 2 Taler bezahlen, dann „singt der Lehrer die Leiche bis nach Schneeren durch“. Er stellt sich dazu vor dem mit Tannengrün und schwarzen Tüchern geschmückten „Leiterwagen“, auf den die Träger den Sarg behutsam abgesetzt haben. Die größeren Schüler gehen rechts und links neben dem Wagen her. Alle anderen Mardorfer folgen zu Fuß. Nur ältere und gebrechliche Einwohner und Verwandte des Toten fahren auf Leiterwagen hinterher. Am Dorfeingang von Schneeren wartet schon der Schneereener Küster. Er stimmt in den Trauergesang des Mardorfer Schulmeisters ein. So erreicht man schließlich den Friedhof und der „zeitige“ Herr Pastor hält die Beerdigung.